

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post bezogen 3 M., monatlich 1 M.,
eine Vierteljahrs.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich,
S. B. Dr. A. Wolf in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Boten für das Saalkthal.)

Inserate
werden die Spaltenzeile oder deren Raum
für 10 Zeilen mit 15 Pf. berechnet
und in der Expedition, von unfernen
Annoncisten und allen Annoncen-
Expeditoren angenommen.
Rechnung die Seite 40 Pf.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Wanziger Jahrgang.
Nr. 275. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 24. November 1886.

Die Zweifelschleife der czecho-slavischen Nation.

Wien, 22. Nov.

Während am dem Gebiete der inneren Politik Oesterreichs
in den letzten Wochen fast vollständige Ruhe herrschte, haben
unionsmehr die Verhandlungen über Oesterreichs auswärtige
Politik die öffentliche Meinung in Oesterreich wachgehalten.
Was insbesondere die deutsche Opposition anbelangt, so war
in ihren Kreisen ganz besonders darauf gespannt, wie die
Czecho-Slaven, da Oesterreich zum ersten Male seit der
Einführung der neuen Verfassungen in Oesterreich aufzufassen; denn darüber
herrschte kein Zweifel, daß die fortgesetzte Begünstigung der
Slaven auch ihre gefährliche Wirkung nach außen hin zeigen
würde. Wenn nun die deutsche Presse die Delegationen
und nichts weiter verfolgt, dann erfüllt sie ein unangenehmes
Bild von dem, was in czechischen Lager wirklich vorliegt.
Und kennt man in Deutschland die von den Czechen bereits
durch vier Jahrzehnte mit Erfolg angewandte Kampfweise
nicht, so genügt, welche sich ihrerseits Waffen zurecht-
gestellt hat, eine staatsmännliche, von den czechischen Führern
jedoch gern gebrauchte und eine volksthümliche, in welcher
sich die Ungedulden herortreiben.

Es ist bekannt, daß die Czechen im Anfang durch ausgroße
Hoffenbarkeit bei Vertheilung der bulgarischen Frage an
ihren Stelle in Oesterreich sich kompromittirt haben, zugleich
haben sie auch bei ihren nächststen Bundesgenossen, den
Polen, arg ausgestochen, es galt für sie also das bekannte
Schemmanöver auszuführen, sich an einer Stelle als Staats-
männer und österreichische Patrioten aufzuführen, in dem man
die aufreuehmliche, den Czechen volksthümliche Haltung in
Böhmen und Wäraden um so nachdrücklicher verließ. Von
größerer Bedeutung dabei ist das eine Moment: der Zer-
setzungsprozess in Oesterreich ist zur Stunde noch nicht so weit
vorgegangen, daß die Czechoslaven allein den Wirth haben, sich
von den solitarischen Interessen der österreichischen Völke-
rtheile loszulösen. Weniger charakteristisch hierfür ist das
Vorgehen des Czechen Wirtes in der österreichischen
Delegation als vielmehr das Verhalten des nicht
höchsten Führers der Allgelegen Dr. Rieger in der
Freitag-Sitzung der österreichischen Delegation. Dr. Rieger
hat diesmal eine sehr schwierige und verwickelte Aufgabe zu
lösen. Er mußte mehrere Faktoren genügen. In der Führung
des czechischen Wirtes war in der letzten Zeit ein tiefergehender
Zweifelschleife eingetreten. Graf Clam-Wartburg, ungewöhnlich
der hervorragendste Führer der Deutschen, die ins czechische
Lager übergingen, zugleich bei Polen eine ausgleichende
Person, brachte mit dem Wirth, wenn die pan-slawistische
Agitation von den beruhenden Wirtesführern die Czechen fort-
gesetzt würde: zwischen Polen und Czechen war eine ererbte
Feindschaft angebrochen, die Rieger beizulegen hatte, und endlich
mußte Rieger auf die Stimmung seiner Volksgenossen bedacht
sein; diese lagen ja in ihm mit Recht immer noch den Mann,
welcher den tüchtigen Schritt einer Riegerfahrt nach Moskau
unternahm und ein Memorandum an Napoleon III. richtete.
Rieger gab nun folgende „staatsmännliche“ Erklärung ab:
„Ich bin als Oesterreichs auswärtiger Politik erschienen; das
Ausland ist uns nicht in allem klar, um sich der Sympathie
der Bulgaren zu bedienen. Dies vorläufig. Nicht in
allen klar.“ Ist sehr beruhigend für den Sprecher. Gegen
Auslands Vorgehen in Bulgarien hat er weder volkserhebliche
Beobachtungen, noch können ihn Oesterreichs Interessen, er be-
dauert nur, daß Auslands Bulgarien nicht mit Handbühnen
angefahrt und in sein Lager hintergeführt habe. Schließlich
konnte Rieger es sich nicht vertragen, einen Vergleich zwischen

dem czechischen und dem bulgarischen Volke zu ziehen, Völker,
die beide um die Autonomie kämpfen. Ein sehr dankenswertes
Gesandnis. Als ob der czechische Volkstamm nicht ein Glied
der österreichischen Monarchie wäre und als ob Oesterreich den
gewöhnlichen Unterdrücker der Czechen nicht ist! In dem Rieger
nach allen Seiten hin das Mißtrauen gegen das czechische
Volk und dessen Führer zu gewinnen sucht, wird von den
Czechen selbst in Wäraden und Wäraden eine maßlose Sprache
gehört, welche die Schritte der Delegation in ihrer rauesten
Form zeigt.

Das verbreitete und einflussreiche der czechischen Blätter,
die „Narodnik“ in Prag, mißhet gegen das deutsch-öster-
reichische Bündnis, zwei Monarchien wie Oesterreich könnten
für Deutschland noch immer kein Segen gegen den übermächtigen
Nachbar Russland sein, wenn es von Frankreich ange-
griffen würde. Verstand Oesterreich sein Interesse, so
müßte es sich zu Russland halten; Anstalts, der Magyare,
ist aber ein fataler Bismarck, er und mit ihm die Ungarn
sagen aber ein Bündnis von solch entsetzlichem Wert
was mit Deutschland vor, welches Oesterreich erst zuliebe
kam, wenn dieses in äußerster verzweifelter Bedrängnis,
beim letzten Athemzuge gewissermaßen angekommen sei, auftritt
sich von einem solchen Bundesgenossen mit Abscheu abzuwenden.
Doch die Sprache der hauptsächlich czechischen Presse ist noch
gemäßigter, der Verstand aber geht er in der czechischen Provinz-
presse los und bemerkenswerthes Symptom, bis zu welchem
Grade von österreichischer Gesinnung die Stimmung in
czechischen Volkstheilen gediehen ist, ist hier ein Auspruch eines
Volksblattes, welches wie fast die gesamte czechische Provinz-
presse, nach einem Ende des lästigen Friedens schreit, der
„Kleinste Kowin“ festzulegen.

Das Blatt, ein österreichisches Blatt, schreibt, in wort-
reicher Uebersetzung: „Wir brauchen den Krieg, das
wird uns aus der zweifelhafte Niederlagen Oester-
reichs und aus seiner Zerstückelung als ein
selbständiger Staat hervorgehen, gerade so
wie Ungarn nach dem Kriege von 1866.“

Politische Uebersicht.

General Kaubars wurde, über Adrianopel kommend,
am Montag in Konstantinopel erwartet. Derselbe dürfte
nach einer Besprechung mit dem russischen Vostochar Neliboff
alsbald über Dofea nach Petersburg weiterreisen. — Der
russische Konjunkturbesprecher in Philippopol ist am
Sonntag früh 8 Uhr abgereist, nachdem er die Behörden
vorher davon in Kenntniß gesetzt hatte. Autoritäts-russische
Presstimmen des In- wie Auslandes beschäftigen sich mit der
durch Kaubars' Abtreten von dem bulgarischen Schauplatz ge-
schaffenen Voe, die sie in einer für Bulgarien höchst abfälligen
Weise kommentieren, indem sie zugleich das russische Programm
in vollem Umfang aufrecht erhalten. Kaufen wir ihnen die
Freunde, umsoher, da die übrige Welt ganz anders urtheilt.
Der nunmehr vollzogene diplomatische Druck zwischen Russland
und dem Fürstentum bezieht sich einwärtig die Eventualität
einer direkter Verhandlungen zwischen beiden Parteien und gewährt
der internationalen Aktion freieren Spielraum. Letztere ver-
setzt bekanntlich das Hof-Russlands Ansehen auf eine vor-
zügliche Stellung in Bulgarien, soweit sie vernünftigerweise
billiger sind, mit den europäischen Gesamtinteressen daselbst
und den Bedenken, die dem Fürstentum aus dem Berliner Ver-
trage erwachsen, in Einklang zu bringen. An der Wirtin
Kaubars' können ja manche politische Kreise außerhalb Russ-
lands im vornehmsten Ansehen, weil sie von derselben mehr eine
Erleichterung wie eine Entlastung der Situation bezogen. Die

Unvereinbarkeit der der vom General Kaubars verfolgten
Tendenzen mit dem Geiste der europäischen Friedens-
und Vertragspolitik wurde oft betont. Nach den Czechen der Logik
müßte daher die Abreise des Generals den Chancen der
friedensmächtigen Aktion zugute kommen. Hoffen wir, daß
dieser Schritt sich nicht als trügerisch erweist und daß die
Bulgarisierung einer allen Interessenten genehmen Regelung
des bulgarischen Problems sich je eher desto besser zu Tat-
sachen entwickelt.

Nach einem konstantinopeler Telegramm der „Köln. Ztg.“
bereitet die Presse ein Rundschreiben vor, in welchem
die Mächte ersucht, sich über den Dabian von Wirt-
gkeiten zu verständigen, damit sodann die Wahl des Fürsten
von Bulgarien stattfinden könne.

Der Bericht des Budgetausschusses der öster-
reichischen Delegation über den Vorschlag des
Budgets des Ministeriums des Auswärtigen bestet die im
Auslande von allen Seiten ausgesprochene Mißbilligung über
die bulgarischen Ereignisse angesichts des Gegenstandes zwischen
dem Eingreifen des russischen Agenten und dem gemäßigten
Vorgehen der Bulgaren hervor. Antunowitsch an
die Thronrede und die Erklärungen des Grafen
Kainow erklärt der Bericht, wo es gelte, die Ehre
der Monarchie zu verteidigen, würden jederzeit
alle Völker zu jedem Opfer bereit sein, aber sie
würden auch dankbar sein, die Segnungen des Friedens ge-
nießen zu können. Mit Verbitigung begrüßt der Ausschuss
die Mittheilungen des Ministers über das Verhältnis Oester-
reich-Ungarns zu den auswärtigen Mächten. Der hohe Grad
des Vertrauens, welches die Monarchie genießt, werde nicht
wenig erhöht durch die klare und uneigennützig Politik der
Regierung. Mit der größten Verbitigung habe der Ausschuss
vernommen, daß die Grundlagen des Bündnisses mit
Deutschland keinerlei Änderungen erfahren hätten, daß
vielmehr das Verhältnis zu Deutschland in der Hand des
Ministers sich wesentlich entwickelt und gestärkt habe, sowie
das das fremdbildliche Verhältnis zu Russland, auf welches
der Minister großen Werth lege, die Beziehungen zu Deutsch-
land in seiner Weisheit alterte. Der Bericht erwähnt ferner
die Ueberstimmung in England über wichtige
europäische Fragen und die Identität mancher
großer Interessen und nimmt mit Gewißheit an, daß
das gute Einvernehmen mit Italien sich fernerhin
und im beiderseitigen Friedensinteresse bewahren werde.
Der Bericht schließt endlich die Hoffnung einer freundschaftlichen
Ausarbeitung der Frage mit Russland aus,
erkennt die Bestrebungen des Ministers als die richtigen an
und giebt mit vollem Vertrauen der Hoffnung Ausdruck, es
werde dem Minister auch fernerhin gelingen, im Einklang
mit den von ihm dargelegten, als richtig anerkannten
Interessen der Monarchie in vollem Umfange zu wahren.
— Der Vize-ausschuss der bulgarischen Delegation
genehmigte in seiner Sitzung vom Montag den Kredit für
die occupirten Provinzen, Bosnien und Herzegowina.
In Beantwortung der Anfragen mehrerer Delegationen
erklärte der Reichsfinanzminister v. Kallay, der selbst
bulgarische Krieg, welcher den philippopeler Ereignissen folgte,
sowie die jüngsten Vorkommnisse auf der Balkanhalbinsel
hätten keinerlei Bedeutung auf die occupirten Provinzen aus-
geübt. In diesem Jahre sei die Ruhe daselbst so angeordnet
gewesen wie in keinem anderen Jahre seit der Occupation,
für die Zukunft könne natürlich niemand eine Mithgalt
übernehmen, doch berechtigen die Thatfachen und Erfahrungen
auf der Hoffnung, daß diese günstigen Zustände auch künftig
aufrecht erhalten werden können. Die Bevölkerung Bosniens

Johannes Scherr †

Es waren schmerzliche Wehthe, welche wir auf dem reichen
Gebiete der deutschen Geschichtschreibung, in dem nun seinem
Ende zuneigenden Jahre zu verzeichnen hatten; wenn man
Leopold v. Ranke auch nach seiner ungewöhnlich langen
und ungewöhnlich ruhmvollen Thätigkeit Ruhe gönnen
konnte, so durfte man auf Georg Wait's † Mitwirkung an
unserer vaterländischen Geschichtschreibung noch um so sicherer
sein, je mehr man seiner bedachte. Aber noch immer nicht
hat wir ganz beruhigt über den weiteren Fortgang der „Monu-
menta Germaniae“, in welche seit Berg's Todtritte neues
Leben gekommen war. Welche Arbeit und der Telegraph den
Tod eines ganz anders gearteten deutschen Geschichtschreibers,
den Süddeutschland seit länger als einem Menschenalter an
die Schwert abgetreten hat, den Tod Johannes Scherr's †,
der am Sonntag den 21. h., seinen Leiden erlag. Es
wäre ihm diesen vierenmündigen Schriftsteller nach Ranke
und Wait nennen, so wollen wir damit durchaus nicht sagen,
daß er mit ihnen auf eine Linie, oder auch nur neben sie, sei
es auch weiter ab, zu stellen sei. Nicht in geringem. Scherr
ist niemals Geschichtsforscher gewesen. Wenn wir für jene
Geschichtliche Schriftsteller, welche er neben vielen anderen
Pflanzte, eine Formel finden wollen, so ist es die, daß diese
seiner Schriftsteller ein ganz in das Gewiß des Tages
werden; daß er der feibelberger Professor (und das mag gerühmt
werden) hat er das Kulturgeschichtliche betont; aber von einem
Kulturstudium und von einer ersten Quellenkritik kann man
bei Scherr nicht reden. Man empfindet bei ihm den Eindruck,
daß er eigentlich gar nicht angelernt habe; gewandter, als
die Korrektheit des Gewissens, welche dieser besitzen muß, läßt er
bei seinen reichhaltigsten Wirt, seinen bisweilen tiefempfindenden
Humor, sein jedes Kombinations- und Wortbildungsgehalt
spielen.

Johannes Scherr war als der Sohn eines katholischen
Lehrers am 3. Okt. 1817 im württembergischen Höhenreberg
geboren: südlich von Gmünd liegt der Ort, von dem aus
man gegen Westen den Jodensufen sehen kann. Die Mutter
übte einen bedeutenden Einfluß auf den Knaben, trotz-
dem daß sie viel mit Nägeln, Spinnrad und Sichel zu
thun hatte. In seine weitere Ausbildung griff dann sein
Vater, dessen Jahre alterer Bruder Thomas ein, der seit 1821 als
Tauschmann- und Blindenlehrer thätig gewesen, dann aber
1826 einen Ruf an die juristische Hörschule gefolgt war,
wo er zur reformirten Kirche übertrat; hier entwickelte er eine
wechselvolle, aber sehr nachhaltige Thätigkeit. In Anlehnung
an diesen thätigen Bruder finden wir Johannes in Gmünd
und Zürich; auch für den Besuch der Universität Tübingen
gewährt jener die Mittel. Dabei erklärt er sich, daß er sofort
nach seiner Promotion in Tübingen, wo er etwas unmetodisch
durchwandert Philosophie, Geschichte und Philologie laubte
hätte, 1840 als Lehrer an die damals in Winterthur bestan-
dige Lehranstalt seines Bruders geht. In die deutsche Litera-
tur führt er sich 1842 mit seinen politisch ziemlich kräftig
gestimmten „Konten und seinen Kiefern“ ein. Schweizerische
Verhältnisse berührt der Roman „Ein Priester, Florioe aus
der Gegenwart (1843)“. Doch der Heimatsinn, den er sich
immer bewahrt hat, führte ihn 1843 nach Stuttgart zurück.
Je mehr er in den Briefen an eine Frau über „die Poeten
der Jetztzeit“ in ästhetische Fragen zu verfallen schien, um so
mehr erregte er im folgenden Jahre durch sein „Württemberg
im Jahre 1844“ Aufsehen und damit war seine dauernde
Teilnahme an der Politik entschieden. Ihr entzog er sich
nicht, wenn er 1845 den dreißigjährigen Roman „Der Prophet
von Florenz“, 1846 die leis sozialistisch anklingende ober-
schwäbische Bauerngeschichte „Reicher Durst und armes
Waldchen“ und 1847 den unpassenderen Roman „Die Waife
von Wien“ angehen ließ; auch nicht, wenn er 1848 das
sicher dann gar nicht amüßig, gerade Jahre 1848 in
seinem „Waldchen der Weltliteratur“ den Versuch einer un-
fassenden Geschichte der Poete in Beispielen that: dies Jahr

1848 macht ihn für kurze Zeit zum eigentlichen Politiker und
da sein Idealismus der denkbar untrübe war, zu einem
schlechten, unglücklichen Politiker. Er kam zwar in die wirt-
tembergische Kammer und in den Landesauschuss; aber als die
Kammer am 11. August 1849 aufgelöst wurde, blieb ihm auf
den Rath eines wohlmeinenden Polizeibeholders nichts übrig,
als zu flüchten. Er suchte die Schweiz auf, das große interna-
tionale Gebrüder aller Flüchtlinge; aber er dachte nicht
daran, hier so ohne weiteres zu agitieren; er wollte den vor-
zuzunehmlich gafflichen Lande, das seinen Bruder bereits bezog,
mit seinem Wissen und Können nützen. Er habilitirte sich
1850 an der Universität Zürich, doch gab er die gerade in
seinem Augenblick ausgleichende Stellung 1852 auf, um mit
seinem Bruder aber doch auf dessen Veranlassung in Winter-
thur thätig zu sein. Darnach war es unfernen Wissens, daß
er eine Tochter der schönen, weidmuthigen Gattin, die
die treffliche Marie Susanne Kähler, heimgeführt. Sie
war eine moderner Volkserzieherin; das ist ein „Wald
für Winter“ Briefe über, das Hauswesen in seinem jungen
Umfange“ schrieb, (bis zum Jahre 1853 zehnmal aufgelegt),
ist ein solches Zeugnis für ihre literarische Thätigkeit. In
die etwa acht Jahre des Winterthurer Aufenthalts Scherr's
fällt eine Reise von ihm über unsangenehme Romanen und
Novellen, wie „Graziella“ (1852), „Die Pilger der Wäldchen“
(1855-56), „Jene's“ (1854), „Die Tochter der Luft“ (1856),
„Schiller“ (1856), „Wald, Geschichte eines Deutschen unserer
Zeit“ (1859), „Jost Zursüß“ und „Die Getreue“ (beide
1860). Keines dieser Werke ist frei von politischer oder sozialer
Tendenz, die nur an den verschiedenen Stellen mehr oder
weniger bitter hervortritt: der „Wald“ ist von besonderem
Interesse, weil er durch den Verlauf der Geschichte ganz un-
erwartete Lehren empfangen sollte. Darnach lief eine Reihe
von kultur- und literaturgeschichtlichen Werken, welche sich von
Hans aus ebenfalls weiteren Kreisen bestimmen, aber eine
unvergleichliche Wirkung übten. Die Bahn hatte gleich im
Anfang der akademischen Verhältnisse: die „Allgemeine Ge-
schichte der Literatur“ (1851) getrieben, die sechsmal aufgelegt

und der Götze, welche der jahrelangen, sehr fruchtbar Arbeit hindern. Diese Überwindung ist, bei weitem leichter, als die Arbeit, welche der Jahrelangen, sehr fruchtbar Arbeit hindern. Diese Überwindung ist, bei weitem leichter, als die Arbeit, welche der Jahrelangen, sehr fruchtbar Arbeit hindern.

Der Prinz von Wales wird im Laufe des nächsten Monats in Athen erwartet, um an den Festlichkeiten, welche anlässlich der Wundheilung des griechischen Kronprinzen im Dezember stattfinden, teilzunehmen.

Endlich ist es gelungen, einen Nachfolger Paul Bert's in der französischen Residentur in Lougung zu finden. Es ist dies Dr. Rigour, der erst seit kurzer Zeit das Amt des Residenten in Tunis bekleidet hat. Auf die letztere Stelle ist der Präfekt des Rhone-Departements, Maffioux, gesetzt worden.

Die spanischen Cortes sind, wie angekündigt, am 18. Nov. zusammengetreten. Sagasta gab eine wichtige Erklärung ab, in welcher er die vergeblichen Anstrengungen betonte, die er gemacht habe, um die Wittivirking Camacho's zu erlangen, und sein Bedauern darüber ausdrückte, daß er ihn habe verlieren müssen. Dann erklärte der Kammerpräsident, daß die Cortes die Wittivirking Camacho's zu erlangen, und sein Bedauern darüber ausdrückte, daß er ihn habe verlieren müssen.

Nach Meldungen aus Mexiko haben die Russen begonnen, ihre im Ustrechitz erbaute Provinzialstadt als nun glücklich fertig zu bezeichnen. Sie bauen dafür neue Dörfer längs der Eisenbahnlinie. Die Russen haben jetzt auch von Mexiko aus zwei Heertruppen an die organische Grenze, wovon die eine nach Vera Cruz und die andere nach Matamoros führen wird.

Meinere telegraphische Mittheilungen.

Paris, 22. Nov. (Telegraphen-Vertrag) ist im Departement du Nord mit 14,000 Stimmen genehmigt worden; der konservative Gegenstand erhielt 121,000 Stimmen. Bei den Wahlen im Oktober vorigen Jahres wurden in diesem Departement alle Kandidaten der konservativen Partei gewählt.

Rom, 22. Nov. Die „Gazzetta ufficiale“ schreibt im amtlichen Theile: Die neue Verfassung der Päpstlichen Staaten ist dem Kaiser von Mexiko durch eine überaus empfindliche Empfehlung des Papstes überreicht worden, Ergebenheit und Anhänglichkeit für den König, die Königin und die rühmliche Dynastie an den Tag zu legen.

New-York, 21. Nov. Auf einem heute hier stattgefundenen öffentlichen Meeting erhoben mehrere Redner gegen Henry George den Vorwurf, die sozialistischen Lehren vorzuziehen zu haben, nachdem die Sozialisten ihm bei der letzten Wahlen in New-York die Unterstützung gestiftet.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Nov. Es wird der Kaiser arbeitete heute nach einem Vortrage des Grafen von Helldorf mit dem Reichspräsidenten, um die Verfassung des Reiches zu besprechen.

und wie weit sich noch einmal beschäftigen wird; der größte Teil der den acht Auflagen der „Deutschen Kultur- und Sittengeschichte“ seit 1853 zu, welches Bild des deutschen Volkslebens durch frische Farben und frische Bilder beleuchtet. Die „Geschichte der englischen Literatur“ (1854, dritte Auflage 1883) zeigt überall lebendige und wissenschaftliche Kenntnis des Stoffes. Eine tüchtige Ergänzung zu der allgemeinen Darstellung der Literatur boten dagegen die „Dichtergeschichte“ (1855) und die „Dichtersagen“ (1857). Auch in seiner breiten, die „Geschichte der Religion“ (1855-57) befindet sich Scherr nicht in seinem Element: er weiß nicht, was Religion ist; das ganze „Schiller und seine Zeit“ (1859) von dem gleichzeitigen Europaismus des deutschen Volkes ist er und dadurch zu einem seiner besten Werke erhoben worden, und in der freudigen Stimmung zu der allgemeinen deutschen Feier des hundertjährigen Geburtsjahres seines großen Volksmannes ist ihm auch die „Geschichte der deutschen Frauen“ (1860) besser gelungen als seine früheren Vorarbeiten. Erhalten liegen literarische Thätigkeit erliegen den Schwestern bedürftig genug. Scherr 1860 in die Professur für Geschichte an dem eigenhändigen Polytechnikum in Zürich zu berufen. Vor diesem internationalen Publikum zu lesen war für seine unerschütterliche Aufnahmigkeit, für die Reinkultur und Sanktion seiner deutschen Empfindungen im Grunde nicht. Er, allmählig ganzer Republikaner geworden und auch als Professor der Eigenenschaft auf einen solchen Standpunkt angewiesen, hatte nicht nötig, auf dem Kaiser rücksichtslos zu sein, und dabei kam ihm auch jeder Takt abhanden, der ihm geradezu als Schwäche erliegen wäre. Er leitete im Vortrag unangenehme Dinge, die noch weit überboten, was der alte Friedrich von Hammer in Berlin sich gestattet: Dinge, welche nicht sogleich gedruckt werden konnten, wurden gedruckt. Einen außerordentlichen Vorstoß hatte aber ein solches Verfahren: es zwang erlich zu sein und immer mit ganzer Kraft aufzutreten, und auch in Scherr's Schriften bleibt bis nicht ein gutes Theil originaler Kraft. Mit

Unterredung mit dem Staatssekretär Graf Herbert Bischoff, über den Bericht des Reichspräsidenten über den Reichstag, über die Annahmen zu den Beschlüssen des Reichstages, über die Annahmen zu den Beschlüssen des Reichstages, über die Annahmen zu den Beschlüssen des Reichstages.

Von der neuen Militärvorlage hören wir, daß sie eine Feststellung der Heeresstärke auf 1 Prozent der Bevölkerung nach der Volkszählung vom Jahre 1885 vorschlägt. Das würde 468,409 Mann ergeben, während nach dem bestehenden Gesetz die Friedensstärke 427,274 Mann beträgt. Die Errichtung eines neuen Armeekorps, von der in einigen Zeitungen die Rede war, ist indessen nicht beabsichtigt.

Die Eröffnung des Reichstages wird durch den Staatsminister v. Boetticher in seiner Eigenschaft als allgemeiner Vertreter des Reichstages erfolgen. Die Kronrede wird — abgesehen von der Militärvorlage, über deren Inhalt und Begründung sie sich auslassen wird — einen reichen Inhalt haben und deshalb auch von größerer Ausdehnung sein.

Auch die „hochkonservative Presse, wie „Kreuzzeitung“, „Reichsbote“ u. a. führen aus, daß es im Grunde ziemlich gleichgültig sei, ob man die Heeresstärke auf 7, 5, 3 oder gar alljährlich festsetze. Für die nicht unerhebliche Frage konnte sich die konservative „Partei“ gar nicht erheben, nur eine dauernde Feststellung entsprechend dem konstanten Prinzip. Auch die Massen würden sich nur für eine dauernde Herabsetzung der Heeresstärke aus dem parlamentarischen Streit begeben.

Bei Besprechung des dem Bundesrat zugewandenen Gesetzes betr. die Änderung von Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Gerichtsorganisation für Rechtsanwälte in den öffentlichen Ämtern ist mehrfach die Ausstellung erhoben, daß eine Anhebung des Amaltes über den Entwurf nicht erfolgt sei. Demgegenüber wird offiziell darauf hingewiesen, daß im Jahre 1881/82 von den Vorständen der Amalteskammern bei sämtlichen 28 Oberlandesgerichten über eine Revision der Gerichtsorganisation für Rechtsanwälte Gutachten erforderte und erlatete, und daß diese, zum größten Theil auch durch das Organ des Deutschen Anwaltsvereins, die „Juristische Wochenschrift“, veröffentlichten Gutachten bei Ausarbeitung des obigen Gesetzesentwurfs benutzt worden sind.

Am Montag vormittag 10 Uhr traten die Mitglieder der Enquete-Kommission zur Vernehmung der Revision des Patentgesetzes im Abgeordnetenhaus zur ersten Sitzung zusammen. Staatsminister von Boetticher eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache, in welcher er

„Nichter, seine Zeit und sein Leben“ (1862-63, in drei Bänden) tritt er in diese neue Periode seines Wirkens ein, welche ihm sonst besonders die neuen Aufgaben früherer Schriften angenehm machen, und welcher weiterhin „Das Trauerspiel in Mexiko“ (1868) mit geradem Grimm hervorragt und welche die bittere Meinungsäußerung „Abtundung des Einbildungssinns“ (1868-70), später „Ein weltgeschichtliches Drama“ abschließt. Auf eine harte Probe stellt der deutsch-französische Krieg 1870-71 seine deutsche Gesinnung und der am 4. Febr. 1873 erfolgte Tod seiner Gattin seine Lebensauffassung. Nicht ohne Interesse wird man die „Homeschlüsse und Historien“ (zuerst 1872, zuletzt 1878 in zwei Bänden) durchlesen. Der Artikel „Das große Jahr“ ist besonders lehrreich; namentlich das die zehn Bände „Menschliche Tragödien“, Gesamte Studien, Leben und Wirken“ (1874, in sechs Bänden, 1882-83 und 1884-85) ist, wie die sorgfältigere Besondere von Brunsman, in welche Theil der persöhnliche Republikaner angehört der tüchtigen Hoffnungen des nun wieder kaiserlichen Deutschlands gerathen konnte. Er mußte sich aber noch zusammenschließen, und so entstand dem sein Prachtwerk „Germania. Zwei Jahrhunderte deutschen Lebens kulturgeschichtlich geschildert“ (1876-77, vierte Auflage 1884), ein Werk, welches mehr seiner noch einmal freudig zusammenfassenden Energie wegen als um der Forderung willen anerkennen war. Noch freier erdient sein Urtheil und noch freier seine Darstellungskraft in den zwei Bänden „1870-71. Vier Bücher deutscher Geschichte“ (1879), welche besonders durch das Vernehmen, die Macht und der preussisch-deutschen Eisenarbeit gerührt zu werden, anziehen. In Beziehung auf Quellenstudium kann die Welt als die bedeutendste unter Scherr's geschichtlichen Schriften bezeichnet werden. Damit scheint aber auch Scherr's freudiges Schaffen abzuschließen. Die neuen Ausgaben bereits acceptirter Werke haben mit dem Geste seiner letzten Jahre nichts mehr zu schaffen. Aber die Jugendthätigkeit in seiner „höhen Geschichte, Vorleses und Vorträge“ (1882) und die dunklen Perspektiven

auf die Bedeutung, welche die der Enquete gestellten Aufgaben für die westliche Kreise haben, hinweis.

„Aus einer „recht guten Quelle“ erfährt die „Stf. Zeitung“ gerichtlich, daß der Kaiser bei dem neuen Landesvertrags 12 Jahren Justizhaus verurtheilt dänischen Kapitän A. D. Braum infolgedessen eine Strafmündung einreten lassen, als er bestimmt hat, daß der Verurtheilte nur 6 Jahre Gefängnis abzuliegen haben soll.

„Das Reichsgericht hat sich, wie man uns schreibt, am 25. d. mit dem Diktatorprozess Halenclaver auch mit dem dem freisinnigen Abgeordneten Dirichlet zu befassen.

Halle, den 23. November.

In der getrennten öffentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde die Tagesordnung bis auf die Straßenbahnangelegenheiten, für welche neue Anlagen in Aussicht gestellt wurden, und die Vertheilung der Schmidt'schen Legation, erledigt. Die Kosten für Herstellung des Hauptportales am Südriehofe, 6400 M., und für Abflatterungen daselbst, 3000 M., wurden bewilligt, die Verpachtung des dreieckigen Platzes auf dem Neuhagen, vor dem Gafhof in Aussicht genommen, und die Vertheilung der Schmidt'schen Legation, erledigt. Die Kosten für Herstellung des Hauptportales am Südriehofe, 6400 M., und für Abflatterungen daselbst, 3000 M., wurden bewilligt, die Verpachtung des dreieckigen Platzes auf dem Neuhagen, vor dem Gafhof in Aussicht genommen, und die Vertheilung der Schmidt'schen Legation, erledigt.

Meteorologische Station.

	22. Nov. 10 U. abg.	23. Nov. 6 U. m.
Barometer Millimeter . . .	763.2	765.4
Thermometer Celsius . . .	5.6	3.4
Relative Feuchtigkeit . . .	100%	93.9%
Windrichtung . . .	SW	SW

6 U. früh. Temperatur u. d. S. S. + 3.7.
Wetterber. der Sternwarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Potsdam.
22. Nov. 8 U. morgens. Geringe Bewölkungen. Der höchste Luftdruck betrug 763.2 Millimeter, der niedrigste aber 760.4 Millimeter. Die mittlere Lufttemperatur betrug 5.6 Grad Celsius. Die mittlere Luftfeuchtigkeit betrug 100%. Die mittlere Windrichtung betrug SW. Die mittlere Windstärke betrug 1.5 Meter pro Sekunde.

Universitäts-Nachrichten.

Wreslau, 22. Nov. Der bekannte Botaniker Rudolf v. Reichert ist gestern gestorben.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Die Bittgesandtschaft von Hirsch hat den Antrag auf Verstaatlichung des Schloßes in Hirsch abgelehnt, und dem Theater eine Bewilligung von jährlich 20,000 M. auf 5 Jahre bewilligt.

Gerichtsverhandlungen.

Leipzig, 22. Nov. Das Reichsgericht hat heute die von dem Kaiser in Hirsch angetragene Bewilligung abgelehnt, und dem Theater eine Bewilligung von jährlich 20,000 M. auf 5 Jahre bewilligt.

Norhaußen, 22. Nov. Die heutige Schwurgerichtsverhandlung gegen den Diensthelfer Badmann aus Oberdorf wegen Meineids mußte verlagert werden, weil von den 19 Jurornen ein Hauptzeuge fehlte. Die Verhandlung wurde am 28. d. verlagert, der fehlende Zeuge wird zum nächsten Tag vorgeladen, ist auf die heutigen Termine verurtheilt.

Wien, 21. Nov. Der Fortschrittler Robert Steifens aus Pöchlarn (Kreis Brunn) ist von der Anklage, am 24. Mai d. J. den großen Waldbrand in dem Banzler Stadthof verurtheilt zu haben, der der Kommune einen Schaden von 90,000 - 150,000 M. verursachte, freigesprochen.

Jülich, 19. Nov. Hier wurde der frühere Strafgerichtspräsident an der Hochschule von der dortigen Universität verurtheilt, daß Prof. Bollenhagen, über 80 Jahre alt, wegen Verhinderung einer Hausbesuchung, welche die Universität anordnete, und dadurch dem Kaiserlichen Hofe einen Schaden von 100,000 M. verursachte, freigesprochen.

Europa's Zukunft, welche seine „Nihilisten“ (1885) eröffneten, zeigen bereits die krankhafte Ergriffenheit eines durchdringenden Lebensabends. Der achte Ausgabe seiner „Deutschen Kultur- und Sittengeschichte“ (1882) schickte er noch als Motto die mannigfachen Verse Friedrich Rückert's voraus:

Das Opfer sei nicht vornehmlich
Der Welt der Kaiserlichen
Der Kaiserlichen Welt
Der Kaiserlichen Welt
Der Kaiserlichen Welt

So magst er damals noch zur Fortsetzung der Arbeit, die er sein ganzes Leben lang aufwühlig mitgethan hat. Aber wie ein ergrünter Lehmann fährt er uns in dem Motto der „Nihilisten“ (1885) an:

Warum willst Du Dich von uns allen
Nur unter Meinung entfernen?
Ich werde nicht Euch zu Gefallen,
Ihr sollt was lernen!

Er hat sich als Schriftsteller reichlich bemüht, das Mitleid eines Lehmannes zu wahren, und wie es im Leben geht, über den höheren Aufgaben, die man ausgerechnet dann selbständig zu lösen hat, vergibt man mehr oder weniger dieses verdienende Lehmannes. So wird man auch Scherr's nach und nach vergessen. Seine Romane mögen dahin gehen; seiner „Allgemeinen Geschichte der Literatur“ soll man aber länger gedenken. Es ist zwar keine „allgemeine Geschichte“ (nur dies haben wir uns noch nachdrücklich zu bemerken vorbehalten), sondern eine Sammlung von etwa zwei Dutzend kurzen Spezialliteraturgeschichten; aber ein Aggregat ist noch keine Einheit. In diesen zwei Bänden von Scherr haben viele Leser unterrichtet und angeregt. Sein „Schiller“ ist tiefer in die Weltkenntnis einer mächtigen Persönlichkeit eingedrungen, wird aber vielleicht bald von einem gleichartigen Darsteller überboten sein; doch am längsten wird sein Name an der „Deutschen Kultur- und Sittengeschichte“ haften; hier wird erst eine volle Verjüngung das rechte Ideal verwirklichen können.

